

Hartwin Brandt (Hg.)

Gedeutete Realität

Krisen, Wirklichkeiten, Interpretationen
(3.–6. Jh. n. Chr.)

HISTORIA
Einzel-
schriften

134



Franz Steiner Verlag Stuttgart

HARTWIN BRANDT (Hg.)

GEDEUTETE REALITÄT

HISTORIA

ZEITSCHRIFT FÜR ALTE GESCHICHTE · REVUE D'HISTOIRE
ANCIENNE · JOURNAL OF ANCIENT HISTORY · RIVISTA
DI STORIA ANTICA

EINZELSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON
MORTIMER CHAMBERS/LOS ANGELES · HEINZ HEINEN/TRIER
FRANÇOIS PASCHOUD/GENEVE · HILDEGARD TEMPORINI/TÜBINGEN
GEROLD WALSER/BASEL

HEFT 134



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
1999

HARTWIN BRANDT (Hg.)

GEDEUTETE REALITÄT

KRISEN, WIRKLICHKEITEN,
INTERPRETATIONEN
(3.–6. Jh. n. Chr.)



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
1999

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

[Historia / Einzelschriften]

Historia : Zeitschrift für alte Geschichte. Einzelschriften. – Stuttgart :
Steiner

Früher Schriftenreihe

Reihe Einzelschriften zu: Historia

Bd. 134. Gedeutete Realität. – 1999

Gedeutete Realität : Krisen, Wirklichkeiten, Interpretationen (3. - 6.

Jh. n. Chr.) / Hartwin Brandt (Hg.). – Stuttgart : Steiner, 1999

(Historia : Einzelschriften ; Bd. 134)

ISBN 3-515-07519-4



ISO 9706

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen. © 1999 by Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH, Sitz Stuttgart. Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier. Druck: Druckerei Proff, Eurasburg.

Printed in Germany

INHALT

Vorwort	7
HARTWIN BRANDT (Chemnitz):	
Einführung	9
MARTIN ZIMMERMANN (Tübingen):	
Der Verlust und die Neuerfindung von Wirklichkeiten: Zur Geschichtsdeutung und Darstellung bei Herodian	13
BRUNO BLECKMANN (Straßburg):	
Die Schlacht von Mursa und die zeitgenössische Deutung eines spätantiken Bürgerkrieges	47
HARTMUT LEPPIN (Berlin/Göttingen):	
Steuern, Aufstand und Rhetoren: Der Antiochener Steuer- aufstand von 387 in christlicher und heidnischer Deutung	103
HARTWIN BRANDT (Chemnitz):	
Gedeutete Realität? Spätantike Heiligenviten, heidnische Wirklichkeit und klassische Tradition	125
HARTWIN BRANDT (Chemnitz):	
Epilog	141
Indices	143
1. Namen	143
2. Stellen	146

VORWORT

Die im vorliegenden Band versammelten Beiträge sind aus Vorträgen einer althistorischen Sektion hervorgegangen, die auf dem 42. Deutschen Historikertag in Frankfurt am Main (8.–11. September 1998) stattgefunden hat.

Mein Dank richtet sich an die drei Freunde und Kollegen, die mit ihrer Kompetenz, ihrem Engagement und ihrer Kooperationsbereitschaft das gute Gelingen der Vortragsreihe und deren rasche Publikation ermöglicht haben. Letzteres ist maßgeblich auch dem Herausgeber-Gremium der Historia-Einzelschriften, insbesondere Frau Prof. Dr. Hildegard Temporini, zu verdanken – wir sind dafür ebenso dankbar wie für die kompetente und zügige redaktionelle Betreuung durch Alexander F. Wensler und den Steiner-Verlag.

Schließlich gilt mein Dank der Chemnitzer Mithilfe: Frau Sylvia Weigel leistete tatkräftige Unterstützung bei der Verfertigung eines druckfähigen Manuskriptes, und das Register erstellten Bianka Röhr und Frank Krause.

Chemnitz, im Januar 1999

Hartwin Brandt

HARTWIN BRANDT

EINFÜHRUNG

Der 42. Deutsche Historikertag in Frankfurt am Main im September 1998 stand unter dem Generalthema „Intentionen – Wirklichkeiten.“ Mit diesem Motto wird keineswegs nur das Koordinatensystem beschrieben, in welchem das Handeln von Personen in der Geschichte stattfindet, sondern es bezeichnet zugleich das Spannungsfeld des Umgangs mit Geschichte, und vor allem benennt es die Konstituenten von Geschichtsdeutung. Denn eine absichtslose Form von Geschichtsinterpretation mag zwar immer wieder angestrebt oder auch behauptet werden, tatsächlich ist sie jedoch schlechterdings nicht denkbar. Überdies ist jede Art von Geschichtsdeutung gleich in mehrfacher Hinsicht mit Wirklichkeit befaßt und von ihr betroffen:

Als Gegenstand von Geschichtsschreibung und Geschichtsinterpretation ist die Wirklichkeit weit mehr als die Summe von Fakten und Begebenheiten, und sie auch nicht einfach da – erst der kognitive Zugriff auf Vergangenes konstituiert historische Wirklichkeit. In diesem Sinne äußert sich bereits Augustinus in seinen „Confessiones“ (11,18,23): Wenn auch Vergangenes als wahrheitsgemäß erzählt wird (*quamquam praeterita cum vera narrantur*), so werden aus der Erinnerung (*ex memoria*) nicht die Dinge selbst hervorgeholt, die vergangen sind (*non res ipsae, quae praeterierunt*), sondern nur Worte, die die Bilder wiedergeben, die jene Dinge im Vorübergehen durch die Sinne dem Geiste wie Spuren eingeprägt haben (*sed verba concepta ex imaginibus earum, quae in animo velut vestigia per sensus praetereundo fixerunt.*). Dieser keineswegs interesselose, sondern in der Regel intentionale Zugriff auf reales Geschehen, das niemals in seiner Totalität erfaßt wird, schafft nicht die eine Wirklichkeit, sondern Wirklichkeiten. Denn diese kann man aus Versatzstücken zusammensetzen, erfinden und wiederum als Wirklichkeit (im Singular) ausgeben – M. Zimmermann wird dies am Beispiel Herodians zu zeigen versuchen.

Zweitens findet der Umgang mit geschichtlichem Stoff selbst in einem Kraft- und Spannungsfeld häufig bestimmbarer und stets interpretationsbedürftiger Wirklichkeit statt. Die Beiträge von B. Bleckmann und H. Leppin werden dieses Phänomen an unterschiedlichen Beispielen zu analysieren und aufzuweisen suchen, wie sehr die äußeren Entstehungsbedingungen von Wirklichkeitsdeutungen eben diese selbst beeinflussen.

Besonders H. Leppins Ausführungen werden schließlich auch den dritten Gesichtspunkt berühren: den futurischen Aspekt der Wirklichkeit. Denn die deutenden und interpretierenden Ausführungen etwa eines Johannes Chrysostomos während der Antiochener Unruhen des Jahres 387 verfolgen klare Wirkungsabsichten, die sich auf die von dem Bischof angestrebten sozialen und politischen Kräfteverhältnisse in Antiochia beziehen. Dieser intentionale Umgang mit Elementen der Realität im Dienste angestrebter oder erhoffter Wirklichkeit wird schließlich auch im Zentrum meiner eigenen Ausführungen zur spätantiken Hagiographie stehen.

Die Konzeption und das Programm dieser im weitesten Sinne auf die Zeit der Spätantike konzentrierten Reihe von Beiträgen knüpfen folglich an den Zeitbegriff eines der hervorragendsten Denker der Spätantike an: Die Rede ist wieder von Augustinus, der im 11. Buch seiner „Confessiones“ konstatiert, es gäbe nicht die drei Zeiten *praeteritum, praesens et futurum*, sondern man müsse vielmehr sagen: *tempora sunt tria, praesens de praeteritis, praesens de praesentibus, praesens de futuris* (11,20,26), also die Gegenwart des Vergangenen, die Gegenwart des Gegenwärtigen und die Gegenwart des Zukünftigen. Die „Gegenwart des Vergangenen“ nennt Augustinus Erinnerung (*memoria*), die Gegenwart des Gegenwärtigen Anschauung (*contuitus*) und die Gegenwart des Zukünftigen Erwartung (*expectatio*). Alle drei Dimensionen der Zeit sind laut Augustinus nur im denkenden Subjekt existent, anderswo nicht: *sunt enim haec in anima tria quaedam et alibi ea non video* (ebd.). Verstehen wir die *anima* als das denkende und deutende Subjekt, sei es des Historiographen, des Rhetors, des Predigers oder auch des Hagiographen, so ergibt sich als verbindendes und in den Einzelbeiträgen einzulösendes Programm folgende Ausgangsprämisse: Die Wirklichkeit der Gegenwart bestimmt sowohl die Deutung der Vergangenheit als auch die Intentionen derartiger Deutungen mit Blick auf die Zukunft.¹

Die in diesem Band versammelten Aufsätze betreffen und behandeln folglich Grundfragen der Historiographie, indem sie an jeweils konkreten, ausgewählten Fällen, Autoren und literarischen Gattungen „unser klassisches Oppositionspaar der ‚*res fictae*‘ und der ‚*res factae*“² in den Blick nehmen. Dabei geht es gerade nicht im Sinne „eines naiven historischen Realismus“³ um den (ohnehin aussichtslosen) Versuch, durch das Herausar-

¹ Wesentliche Anregungen verdanken diese einleitenden Bemerkungen dem Beitrag von G. Melville, Wozu Geschichte schreiben? Stellung und Funktion der Historie im Mittelalter, in: R. Koselleck/H. Lutz/J. Rüsen (Hgg.), Formen der Geschichtsschreibung (= Theorie der Geschichte: Beiträge zur Historik, Bd. 4), München 1982, 86–146.

² R. Koselleck, Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten, Frankfurt am Main 1979, 283.

³ H. R. Jauss, Der Gebrauch der Fiktion in Formen der Anschauung und Darstellung der Geschichte, in: Formen der Geschichtsschreibung (wie Anm. 1) 415.

beiten und Abtragen der „*res fictae*“ zum Anschauen der ‚eigentlichen‘ Realität zu gelangen; sondern uns interessieren gerade die „*res fictae*“, mithin Fiktionalisierungstechniken, Darstellungsmuster sowie die damit verbundenen (Wirkungs-)Absichten von Geschichtsinterpreten, seien es nun lebensferne ‚Stubengelehrte‘ (wie vielleicht Herodian), Angehörige der gebildeten stadtrömischen Aristokratie, politische Akteure in aktuellen Krisensituationen (wie Johannes Chrysostomos und Libanios) oder christliche ‚Erbauungsschriftsteller‘ (wie die Verfasser von Heiligenviten). All die genannten, in diesem Band behandelten Literaten und Rhetoren haben es mit „*historia*“ zu tun,⁴ sie deuten und vermitteln bestimmte historische Begebenheiten und Phänomene und verfolgen dabei nicht selten durchaus bestimmbare Intentionen.

Die verschiedenen Beiträge dieses Bandes – so hoffen wir – stehen nicht nur aufgrund der bisher skizzierten Überlegungen in einem sinnvollen Zusammenhang, sondern sie werden zusätzlich durch den im Untertitel enthaltenen Begriff der „Krise“ miteinander verknüpft. Daraus resultiert denn auch die Entscheidung, die traditionellen Epochengrenzen zwischen Kaiserzeit und Spätantike für die hier behandelten Themenkomplexe zu überschreiten und eine primär der Spätantike gewidmete Aufsatzreihe mit einem Beitrag zu Herodian zu eröffnen.

Zwar ist bekanntlich die Anwendung des Krisenbegriffs auf das 3. Jh. n. Chr. in der Forschung nicht unumstritten, gleichwohl kann es – ungeachtet des letztlich nicht überzeugenden Versuches von K. Strobel, den Terminus ‚Krise‘ aus der Diskussion um das 3. Jahrhundert zu verbannen⁵ – keinen ernstlichen Zweifel daran geben, daß im 3. Jahrhundert diverse Strukturprobleme in Staat und Gesellschaft sich zu einem krisenhaften Prozeß verdichteten, der die Entwicklungen im 4. Jahrhundert erst recht verständlich werden läßt. Dies gilt vor allem für die Beschaffenheit der kaiserlichen Herrschaft und für die (bereits im 3. Jahrhundert eskalierende) Zuspitzung der Konflikte zwischen Christentum und den ‚staatstragenden‘ altrömischen Kulturen.⁶ Auf die als krisenhaft empfundene Realität reagierten die gebildeten Zeitgenossen mit Deutungen, Gegenentwürfen, bisweilen gar mit manipulativen Verzerrungen des Erlebten, und diese Form des intentionalen und interpretierenden Umganges mit Wirklichkeit ist es, die in allen folgenden Beiträgen im Mittelpunkt stehen wird.

⁴ Das gilt auch für die spätantiken (und mittelalterlichen) Biographien der „*sancti viri*“, denn „die Viten rechnen sich nach zahlreichen Selbstzeugnissen zur *historia*, zur Geschichtsschreibung“: D. von der Nahmer, Die Lateinische Heiligenvita. Eine Einführung in die lateinische Hagiographie, Darmstadt 1994, 136.

⁵ K. Strobel, Das Imperium Romanum im 3. Jahrhundert. Modell einer historischen Krise?, Stuttgart 1993.

⁶ Vgl. dazu nur die verschiedenen Aufsätze G. Alföldys, in: ders., Die Krise des römischen Reiches. Geschichte, Geschichtsschreibung und Geschichtsbetrachtung, Heidelberg 1989, 240–387.

MARTIN ZIMMERMANN

DER VERLUST UND DIE NEUERFINDUNG
VON WIRKLICHKEITEN:
ZUR GESCHICHTSDEUTUNG UND DARSTELLUNG
BEI HERODIAN

C. Dippon zum 10.9.1998

Im Jahr 1528 kann der spanische Gelehrte und Prediger Fray Antonio de Guevara mit einer Sensation aufwarten. Er veröffentlicht unter dem Titel ‚Libro áureo de Marco Aurelio emperador‘ eine Vita des Kaisers Marc Aurel, die von seinen Lehrern verfaßt worden sein sollte und einen Anhang mit Briefen des Kaisers enthielt¹. De Guevara will die letzte erhaltene Kopie des antiken Originals in der Bibliothek von Cosimo de Medici in Florenz aufgespürt haben². Die Zeitgenossen erkannten freilich rasch, daß es sich bei dem als Fürstenspiegel konzipierten Buch um eine Fälschung handelte, bei deren Herstellung de Guevara sich auch auf das Geschichtswerk Herodians gestützt hatte³. Dabei entspann sich ein bemerkenswerter Streit zwischen de Guevara und dem spanischen Gelehrten Pedro de Rhua⁴.

¹ Fray Antonio de Guevara, *Obras Completas I*, hrsg. von E. Blanco, Madrid 1994, 5–333. Zur Textgeschichte des 1524 begonnenen und seit 1525 in verschiedenen, nicht-autorisierten Versionen kursierenden Werks siehe A. Redondo, *Antonio de Guevara (1480?-1545) et l’Espagne de son Temps*, Genf 1976, 498–522.

² *Obras I*, a.O. 11 f.; vgl. E. Grey, *Guevara, a Forgotten Renaissance Author*, Den Haag 1973, 2 f.

³ Zu den Fürstenspiegeln de Guevaras siehe Grey, a.O. 1–22; Redondo, a.O. passim; 471 f.; 545 (zur Verarbeitung Herodians, die freilich umfangreicher war, als von Redondo angedeutet); E.A. Metzger – M.M. Metzger (Hrsgg.), *Institutiones vitae aulicae oder Hofschul/Aegidius Albertinus*, Bern 1978, 7–14; 34–43; N. Bayrle-Sick, *Gerechtigkeit als Grundlage des Friedens. Analyse zentraler politisch-moralischer Ideen in Antonio de Guevaras Fürstenspiegel*, in: H.-O. Mühleisen – Th. Stammen, *Politische Tugendlehre und Regierungskunst. Studien zum Fürstenspiegel der Frühen Neuzeit*, Tübingen 1990, 9–51. Zum Hintergrund dieser Gattung siehe dies., *Politische Ethik und politische Erziehung*, in: dies. (Hrsgg.), *Fürstenspiegel der Frühen Neuzeit*, Frankfurt am Main – Leipzig 1997, 9–21; M. Philipp – Th. Stammen, *Art. Fürstenspiegel*, in: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik III*, Tübingen 1996, 495–507.

⁴ Der Briefwechsel ist abgedruckt in *Biblioteca de Autores Españoles, desde la formación del lenguaje hasta nuestros días. Epistolario Español I*, ed. Don Eugenio de

Dem Vorwurf der Fälschung war de Guevara mit dem Hinweis entgegengetreten, die Echtheitsfrage sei unwichtig. Auch bei den hochgelobten antiken Autoren sei es mit der Glaubwürdigkeit schlecht bestellt. Ob die von ihnen berichteten Ereignisse jemals stattgefunden hätten, sei nicht nur unsicher, sondern geradezu zweifelhaft. Aus diesem Grund könne man historische Ereignisse, Namen, Orte usw. ebensogut selbst erfinden. Pedro de Rhua warf de Guevara ein übertrieben negatives Urteil vor und verglich ihn mit dem antiken Skeptiker Pyrrho⁵. Die antiken Berichte für fiktiv zu halten sei, als nähme man die Sonne aus der Welt. Schon die antiken Autoren hätten, dies zeige sich z.B. in der Schrift *de componenda historia* Lukians, einen ausgeprägten Willen zur Darstellung der Wahrheit besessen, der sich auch der neuzeitliche Gelehrte verpflichtet fühlen sollte⁶. Unzweifelhaft gebe es zwar einen Streit unter antiken Historiographen darüber, wer von ihnen die Geschehnisse korrekt darstelle⁷. Dieser habe seine tiefere Ursache in der antiken Eigenart, die inhaltliche Verlässlichkeit einer rhetorisch ausgefeilten Form zu opfern. Es käme deshalb darauf an, bei antiken Texten Glaubwürdiges von Unglaubwürdigem und den wahren Kern von literarischem und rhetorischem Beiwerk zu trennen. Angesichts einer recht breiten Überlieferung sei die Lüge des einen Autors durch die korrekte Darstellung anderer ohne weiteres zu entlarven und das historisch Wahre zu ermitteln.⁸ De Rhua bestand darauf, daß ein antiker Bericht nicht einfach umgeschrieben werden dürfe. Herodians Schilderung antiker Fürstenschicksale sei vielmehr – so das implizite Fazit – als verlässliches Lehrbuch authentischer Ereignisse von den Zeitgenossen zu nutzen, denn andernfalls trenne man die Gegenwart von der Vergangenheit, mit der Folge, daß man einem Diktum Platos zufolge im Zustande der Kindheit gefangen bleibe.⁹

In verschiedenen Punkten erinnert diese in frühneuzeitlichen Gelehrtenkreisen des öfteren behandelte Debatte des frühen 16. Jhs.¹⁰ an moderne

Ochoa, Madrid 1945, 229–250; vgl. W. Nelson, *Fact or Fiction. The Dilemma of the Renaissance Storyteller*, Cambridge/Mass. 1973, 35 f. 106; zum Hintergrund und zur Argumentation des Notenwechsels Grey, a.O. 32–42.

⁵ Biblioteca, a.O. 237.

⁶ Ebd. 239.

⁷ Ebd. 240.

⁸ Ebd.

⁹ Ebd. wird das gegenüber Solon geäußerte Diktum des ägyptischen Priesters (vgl. Plat. *Timaios* 5) zitiert: „los griegos siempre sois niños, porque ayer nascisteis, pues ayer comenzastes á tener letras, y no teneis historias de los tiempos pasados, por los cuales tanto antiguariades vuestro nacimiento, quanto anticipádes la noticia de las cosas pasadas.“

¹⁰ Vgl. die Erwähnung des Streits und seine Resonanz in anderen Werken zusammengestellt bei P. Bayle, *Historisches und kritisches Wörterbuch*, in der Bearbeitung von J. Ch. Gottsched, s.v. Guevara, Leipzig 1740 (ND Hildesheim – New York 1975),

Diskussionen über antike Historiographie und ihren literarischen Charakter.¹¹ Darüber hinaus ist sie ein Beispiel dafür, wie durch Fälschung und mangelnde Sorgfalt im Umgang mit den Quellen auf Seiten des Autors der Blick der Leser für Textinterpretation und die Entwicklung philologischer Standards geschult wurde.¹² Aber nicht deshalb habe ich diese Episode vielleicht etwas überraschend an den Beginn des Beitrages zu Herodian gestellt. Die Verarbeitung dieses Historiographen durch de Guevara zeigt, daß die im Gegensatz zur modernen Beurteilung stehende grundsätzlich positive Einschätzung Herodians nach seiner Wiederentdeckung durch A. Politianus¹³ mit seiner Adaption in den Fürstenspiegeln der Zeit zusammenhing, denen er nach Ansicht der frühneuzeitlichen Gelehrten eng verwandt zu sein schien. Die daran anschließende, für mehrere Jahrhunderte konstante Deutung des Werks selbst als *speculum aularum et regnorum* hatte erheblichen Einfluß auf die moderne wissenschaftliche Würdigung des Historiographen seit dem frühen 19. Jh.¹⁴ An diese Wirkung der frühen

674–676 (mit Grey, a.O. 122–132) und das Urteil Bayles, a.O. 674: „Er überschritt die allerheiligsten und gründlichsten Gesetze derselben (=Historie, d.A.) mit einer Verwegenheit, welche allen Widerwillen der Leser verdient, und er hat sehen lassen, daß niemand als er den Titel des Geschichtschreibers (...) weniger verdient hat.“; Bayle fordert als methodisches Vorgehen: „man verwirft alles das, als eine Fabel, was ein Neuerer, das Altherthum betreffend, vorbringt, ohne daß er es in guten Geschichtschreibern gelesen hat.“(ebd. 675); vgl. auch F. W. Bierling, *Dissertatio de Pyrrhonismo Historica, Oder von Ungewisheit der Historie*, Rinteln 1707, in: H.W. Blanke – D. Fleischer, *Theoretiker der Aufklärungshistorie* Bd. 1.1, Stuttgart 1990, 158. Dieser stellt zu den Schriften de Guevaras fest: „Epistolæ ejus miras continent ineptias, numismata conficta, falsa locorum nomina, ac fabulis Romanensibus non multum sunt absimiles, in hoc quoque pejores, quod talia pro veris venditare non erubescat Autor.“; ferner J.H. Zedler, *Großes Universalexikon aller Wissenschaften und Künste* Bd. 11, Art. Antonio de Guevara, Leipzig 1735, 1303.

¹¹ Vgl. P. Burke, *Geschichtsfakten und Geschichtsfiktionen*, *Freibeuter* 62, 1994, 47–68. Zur Diskussion um die Nähe von Historiographie und Literatur siehe den Forschungsüberblick bei D. Fulda, *Wissenschaft aus Kunst. Die Entstehung der modernen deutschen Geschichtsschreibung 1760–1860*, Berlin – New York 1996, 5–46 und zur notwendigen Abgrenzung des historischen Romans von der Geschichtsschreibung, zu Fiktionalitätsindikatoren, fiktionalen Privilegien usw. A. Nünning, *Von historischer Fiktion zu historiographischer Metafiktion* Bd. 1, Trier 1995, bes. 124–205; ders., *Historiographie und Literatur*, in: *Metzler Lexikon der Literatur- und Kulturtheorie*, Stuttgart 1998, 213 f.

¹² Siehe A. Grafton, *Fälscher und Kritiker*, Frankfurt – Main 1995. Bereits 1546 hat Fausto von Longiano in einer italienischen Ausgabe des *Libro* angekündigt, eine auf antike Autoren gestützte Darstellung des ‘wahren Lebens’ von Marc Aurel zu verfassen (siehe Bayle, a.O. 676).

¹³ *Herodiani Historiæ de imperio post Marcum, vel de suis temporibus Libri VIII*, Angelo Politiano interprete, Bologna und Rom 1493.

¹⁴ M. Zimmermann, *Speculum regnorum et aularum: Die Rezeption Herodians vom*